



Prof. Dr. Jens Dibbern

Die Wirtschaftsinformatik beschäftigt sich mit der sinnhaften Gestaltung und Nutzung von Mensch-Aufgabe-Technik-Systemen. Im Zentrum der Betrachtung steht nicht die (Informations-) Technologie per se, sondern das Spannungsfeld zwischen dem betrieblichen Aufgabenkontext und dem Technologieeinsatz einerseits sowie zwischen dem Mensch als Nutzer und den Anwendungssystemen andererseits.

Meine eigene Forschung verlangt daher den permanenten Brückenschlag zwischen verschiedenen Disziplinen. Zwei aktuelle Beispiele aus meiner Forschung verdeutlichen dies: In einem kürzlich abgeschlossen Projekt ging es um die Frage, warum Finanzinstitute ihre erhofften Kosteneinsparungen durch die Verlagerung von Aufgaben der Entwicklung und Wartung von Anwendungssoftware nach Indien in einigen Fällen erreichten, während dieses Vorhaben in anderen Fällen scheiterte. Um diese Frage zu beantworten, mussten einerseits aus der Informatik stammende Methoden der Softwareentwicklung und -wartung mit betriebswirtschaftlichen Kenntnissen verknüpft werden. Andererseits wurden im Rahmen der Theorieentwicklung wirtschaftswissenschaftliche Theorien der Unternehmung mit Theorien über interkulturelle Unterschiede aus der Anthropologie und Sozialpsychologie verknüpft. In einem parallelen Projekt wurde untersucht, wie die global verteilte Zusammenarbeit mit Hilfe einer eigens hierfür entwickelten Internet-basierten Kollaborationsplattform verbessert werden kann. Diese Arbeit verlangte eine enge Verzahnung des Software Engineering als Teildisziplin der Informatik mit organisationalen Theorien über die Zusammenarbeit in Gruppen.



Prof. Dr. Thomas Myrach

Zentrale Problemstellungen werden oftmals in verschiedenen Disziplinen aufgegriffen und aus deren fachspezifischen Perspektiven behandelt. Für Dozierende wie Studierende ist es sehr bereichernd, an interdisziplinären Projekten und Veranstaltungen mitzuwirken. Dadurch können sie ihren engeren fachlichen Horizont erweitern und zudem den Umgang mit anderen Wissenschaftskulturen und -traditionen lernen. Dieser fachübergreifende Ansatz interessiert mich an der Wirtschaftsinformatik, die als interdisziplinäres Fach zwischen Betriebswirtschaft und Informatik aufgefasst werden kann. Darüber hinaus suche ich die Zusammenarbeit mit Disziplinen wie der Informations- und Archivwissenschaft.

Als Vize-Präsident des Collegium Generales der Universität Bern engagiere ich mich bei der Konzeption und Durchführung von interdisziplinären Veranstaltungen, die Studierende im Rahmen freier Leistungen belegen können.



Prof. Dr. Ulf Schiller

Die Praxis wirft uns Akademikern häufig vor, dass wir unsere Forschung im Elfenbeinturm betreiben. Ein alt bekannter Witz erläutert diese Situation: Herr Meyer hört mitten in der Nacht Geräusche vom Haus seines Nachbarn, dem Universitätsprofessor. Er tritt vorsichtig ans Fenster, um zu sehen, was dort draussen los ist. Er sieht seinen Nachbarn auf dem Gehweg im Schein der Laterne auf allen Vieren kriechen. Er öffnet das Fenster und fragt, was los sei. Der Professor antwortet, er könne nicht in sein Haus, weil er den Schlüssel verloren habe und daher suche er diesen nun. Er könne ihn aber schon seit einer halben Stunde nicht finden. Wo er den Schlüssel zuletzt in der Hand gehabt habe, will Herr Meyer wissen. Der Professor zeigt auf einen Busch im Dunkeln kurz vor der Haustüre und sagt, er habe den Schlüssel fallen gelassen, als er ihn aus der Tasche holen wollte. Warum er dann auf dem Gehweg suche, lautet die nächste Frage. «Vor der Türe ist es dunkel, hier ist Licht», lautet die Erklärung des Professors.

Seit ich diesen Witz zum ersten Mal gehört habe, weiss ich nicht, ob ich ihn komisch oder traurig finden soll. Sicher ist nur: Er spiegelt in unangenehmer Weise wider, was wir auf Konferenzen erleben und wozu wir viel zu häufig selbst beitragen. Jede Disziplin hat ihre spezifischen Forschungsmethoden und ist geeignet, Licht auf bestimmte Problemstellungen zu werfen. Keine wissenschaftliche Disziplin schafft ein vollständig ausgeleuchtetes Areal. Unterschiedliche Disziplinen aber leuchten unterschiedliche Stellen aus. Daher ist es prinzipiell wertvoll, mit Forschenden anderer Disziplinen zu kooperieren und gemeinsam Projekte anzugehen. Das ist aber auch mühsam und schwierig. Es kostet Zeit und Energie und der gemeinsame Fortschritt ist oft nur klein. Dennoch: Interdisziplinarität ist trotz dieser Schwierigkeiten unsere Hauptchance, relevante Antworten auf relevante Fragen zu finden und so den Elfenbeinturm zu verlassen.



Prof. Dr. Susanne Patig

Gegenstand der Wirtschaftsinformatik ist die IT-Unterstützung für Wirtschaft und Verwaltung. Das Fach ist also per Definition interdisziplinär; es vereint Betriebswirtschaftslehre und Informatik, benötigt aber auch Erkenntnisse aus anderen Fächern wie beispielsweise Psychologie, Verfahrens- oder Elektrotechnik.

Wirtschaftsinformatiker erfüllen damit eine wichtige Brückenfunktion – sie müssen die Sprachen aller Stakeholder eines IT-Projekts sprechen können. In meinen Lehrveranstaltungen fördere ich dies durch die Anwendung von Methoden und Werkzeugen aus der Informatik auf möglichst reale betriebswirtschaftliche Probleme, die als solche immer komplex sind und meist das Zusammenwirken mehrerer Fachbereiche erfordern. Um diese Probleme zu motivieren, präsentiere ich Fallstudien, organisiere Exkursionen in Unternehmen oder lade Praktiker zu Vorträgen an die Universität ein.



Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Norbert Thom

Die Interdisziplinarität ist wichtig, weil die Lösung der Probleme der Praxis in aller Regel nicht aus der Sicht einer einzigen Fachdisziplin erfolgen kann. In meiner Lehre im Bereich Personalmanagement sind verschiedene Ansätze ausserhalb der engeren Betriebswirtschaftslehre von erheblicher Bedeutung. Wenn ich beispielsweise über Anreizsysteme und Motivation lehre, geht dies nicht ohne Bezüge zur Psychologie. In Executive Masterkursen unterrichte ich zum Beispiel im Bereich Public Management. Hier sind neben der Betriebswirtschaftslehre Anknüpfungspunkte zum öffentlichen Recht und zur Politikwissenschaft zu beachten. Dabei profitiere ich davon, dass ich in Köln seinerzeit auch Soziologie (unter anderem Verwaltungssoziologie/Bürokratieforschung) studiert habe.

Ein Schwerpunkt meines Instituts ist seit vielen Jahren die Personalentwicklung. Im Bereich der Potenzialbeurteilung sind Erkenntnisse aus der Psychologie relevant, im Bereich der Schulung hingegen Befunde aus der Berufspädagogik.